

„COOPERANTE SPIRITU SANCTO“

Papst Leo XIII. hat in seinem Rundschreiben „Divinum illud“ vom 9. Mai 1897 über den Heiligen Geist „alle Prediger und Seelsorger“ ernstlich ermahnt, „wohl zu bedenken, daß es ihre Pflicht ist, die Lehre über den Heiligen Geist äußerst sorgfältig und eingehend dem Volke vorzutragen. Dabei soll man jedoch schwierige und spitzfindige Streitfragen beiseite lassen und die abwegige Torheit jener vermeiden, die meinen, alles, auch die tiefsten Geheimnisse Gottes ergründen zu können“.

Daß die Predigt über den Heiligen Geist (neben der über Gott und die Allerheiligste Dreifaltigkeit) zu den Seltenheiten in der kirchlichen Verkündigung gehört, ist so offenkundig, daß es kaum ernsthaft bezweifelt werden kann. Und da, wo diese Lücke gelegentlich ausgefüllt wird, wird der Heilige Geist entweder als Dritte Person in der Gottheit so isoliert oder aber Seine Wirksamkeit in so allgemeinen Formeln und dazu noch — mangels der gedanklichen Grundlage — so überbetont gefühlvoll behandelt, daß damit im Grunde genommen nur wenig gewonnen ist, ganz abgesehen davon, daß eine vereinzelte Belehrung über Sein Wirken nur schwer den Zugang zum Geist und Herzen der Gemeinde finden wird. Jedenfalls wird sich auf solche Weise kaum ein bleibender religiöser Kontakt zwischen ihr und dem Heiligen Geist gestalten lassen. Vielleicht sagt man, daß das Kirchenjahr wenig Gelegenheit bietet, sich mit dem Heiligen Geist zu befassen. Aber dies ist ein Fehltritt, das auf einer etwas oberflächlichen Betrachtung des Kirchenjahres beruht.

Gewiß ist „der Tag der Pentekostes“, den wir als „Fest des Heiligen Geistes“ bezeichnen — worüber noch einiges zu sagen sein wird —, nur ein Fest im Kirchenjahr; aber die Zeit „Nach Pfingsten“, die viele Sonntage umschließt, sollte eben nicht nur als die Zeit betrachtet werden, die sich rein äußerlich, kalendermäßig an den Tag der Pentekostes anschließt; sie ist vielmehr die Zeit, in der sich das Pfingstgeheimnis in der Kirche in besonderer Weise entfaltet. Das „Post Pentecostes“ müßte von einer Woche zur anderen besser als „propter Pentecostes“ betrachtet und behandelt werden; als die Zeit, in der sich das Wort aus dem Buch der Weisheit in der Kirche verwirklicht: „Der Geist des Herrn erfüllt den Erdbereich.“ Diese Zeit ruht ja auf der Sendung des Heiligen Geistes und gibt daher ständig Veranlassung zu der gläubigen Erkenntnis, daß wir als Kirche und kirchliche Gemeinde, wo immer wir auch sein mögen, „pfingstliche Gemeinde“ sind, „Gemeinde im Heiligen Pneuma“¹⁾.

Was „pfingstliche Gemeinde“ ist, erfahren wir aus dem Bericht der Apostelgeschichte. Nach der Himmelfahrt des Herrn sind die elf Apostel, die Frauen aus dem Gefolge Jesu mit Maria, Seiner Mutter, und Seinen Brüdern in Jerusalem im Obergemach eines Hauses beisammen, „eine Schar von ungefähr 120 Personen“ (1, 12). Nach zehn Tagen, gegen 9 Uhr vormittags, erfüllt ein Schall dieses Haus, der den Eindruck eines starken Windes macht, und Zungen, „wie von Feuer“, lassen sich „auf jeden einzelnen von ihnen“ nieder und „alle wurden mit dem Heiligen Pneuma erfüllt

¹⁾ Wenn ich mich für das in der Sprache des Neuen Testamentes gebrauchte Wort „Pneuma“ an Stelle des üblichen „Geist“ entscheide, so aus dem rein sachlichen Grund, daß unser deutsches Wort dem sachlichen Gehalt von Pneuma (hebräisch: ruach, lateinisch: spiritus) nicht gerecht wird. Pneuma bezeichnet nicht den (abstrakten) Geist, sondern den Odem des Lebens, also mehr das, was wir das Emotionale nennen.

und begannen in anderen Sprachen zu reden, wie das Pneuma ihnen gab auszusprechen“ (2, 1—3).

Diesem Bericht ist folgendes zu entnehmen. Das Pneuma wird nicht nur den Aposteln gesandt, sondern *allen Hundertzwanzig*; der Sinn dieser Pneumasendung ist also zunächst nicht die Begnadigung der einzelnen, sondern der Zusammenschluß aller in dem einen Pneuma, das heißt die Bildung der Gemeinde durch das Pneuma und im Pneuma. Das Reden „in fremden Sprachen“ ist weder das Resultat einer plötzlich aufbrechenden natürlichen Sprachbegabung, noch geschieht es in den natürlichen Sprachen der einzelnen Nationen. Es ist eine Sprache, die das Pneuma lehrt auszusprechen, das heißt: eine Sprache der Ekstase, in der sich die Hundertzwanzig *gegenseitig* jubelnd bezeugen, was sie in der Erfüllung mit dem Pneuma unmittelbar erfahren haben²⁾. Dieses ekstatische Erlebnis ist so gewaltig, daß eine vernünftige Redeweise mit natürlicher Wort- und Satzbildung irgend einer irdischen Sprache unfähig ist, es wiederzugeben. Diese Sprache ist himmlischen Ursprunges oder, wie Bousset sagt, „die Engelsprache, in der man die Geheimnisse der himmlischen Welt offenbart“ — jenes Mysterium, das die Hundertzwanzig in sich erfahren haben. Dieses Mysterium ist kein anderes als das Mysterium der „Kirche, welche Sein (Christi) Leib ist, die Fülle Dessen, Der alles in allem erfüllt“ (Eph. 1, 22 f). Pfingsten ist durch die Aussendung des Pneuma in der Tat der Geburtstag der Kirche, insofern sie in der Schar der Hundertzwanzig zum erstenmal als pneumatische Gemeinschaft *geschichtlich* in Erscheinung tritt.

Aber was ist denn hier unter „Pneuma“ zu verstehen? Bei der Beantwortung dieser Frage für die Situation des Pfingstereignisses muß vor allem berücksichtigt werden, daß die Kirche durch die Pneumasendung nicht zum Leib des Heiligen Geistes, der Dritten Person Gottes wird. Die Sendung des Pneuma bewirkt vielmehr, daß die Hundertzwanzig der (mystische, besser: der pneumatische) Leib des zur Rechten des Vaters erhöhten Christus werden. Gewiß ist der Apostelgeschichte der Terminus und die Wirklichkeit der Kirche als Leib Christi in einem pneumatischen Kollektiv noch fremd. Aber das berechtigt nicht dazu, daß wir ihre Formulierungen so interpretieren, daß das Resultat zu anderen präziseren Aussagen des N. T. in einen unvereinbaren Widerspruch gerät.

Ein Blick in die Wörterbücher und Kommentare zum Neuen Testament zeigt, wie sehr verschiedenartig die Bedeutung von „Pneuma“ sein kann, wenn auch an allen Stellen immer wieder die Grundbedeutung „Odem“, „Lebensodem“ durchscheint³⁾. Für das rechte Verständnis des Pneuma im

²⁾ Es wird oft übersehen, daß dieses „Reden in anderen Sprachen“ nicht missionarisch durch die Fenster an die auf der Straße zusammenströmenden Menschen gerichtet ist. Wenn Petrus sich an diese wendet, redet er sie nicht in den verschiedenen Nationalsprachen an, obwohl das hier sehr sinnvoll gewesen wäre, sondern in dem allen verständlichen Aramäisch. Für die „im Obergemach“ befindlichen Hundertzwanzig wäre es dagegen sinnlos gewesen, sich untereinander in den verschiedenen nationalen Idiomen anzusprechen, da sich ja bisher alle in der üblichen Landessprache verständigt hatten und mit persischen oder lateinischen oder syrischen Sätzen nicht mehr ausdrücken konnten als mit den ihnen vertrauten aramäischen. Nur ekstatisches, d. h. außerhalb der normalen Sprachform verbleibendes Reden, eine Art Lallen, erklärt auch den Vorwurf der Trunkenheit, der von den Menschen auf der Straße gemacht wird, den Petrus aber aus der Erfahrung des praktischen Lebens und aus der Schrift zurückweist (2, 15 ff.).

³⁾ Daher übersetzt denn auch die erste deutsche Bibel, die gotische des Bischofs Ulfilas, „Pneuma“ durchweg mit „Ahma“, das „Wind“ oder „Hauch“ bedeutet, entsprechend unserem deutschen Wort „Atem“ oder „Odem“.

Pfingstereignis werden wir am besten die Aussagen zugrunde legen, die Jesus in den Abschiedsreden (Jo 13, 31—17, 26) über das Pneuma macht, das er auch als den „Paraklet“ bezeichnet, ein Terminus, der am besten mit „Beistand“ zu übersetzen ist. Der Rückgriff auf die Abschiedsreden Jesu für die Deutung des Pfingstpneuma liegt deswegen besonders nahe, weil die Evangelienperikopen der letzten Sonntage vor Pfingsten, angefangen vom dritten Sonntag nach Ostern bis zum Pfingstsonntag selbst, einschließlich der Vigil von Himmelfahrt und Pfingsten, den Abschiedsreden entnommen sind. Offenbar will uns die Kirche mit diesen Reden in den geheimnisvollen Vorgang des Pfingstfestes einführen.

Die Sätze, die sich in diesen Perikopen über das verheißene Pneuma finden, lassen deutlich erkennen, daß dieses Pneuma nicht eine unpersönliche Kraft ist, sondern eine personhafte Existenz in Gott ist, die vom Vater und vom Sohn eben durch ihr personales Eigensein unterschieden ist. Bemerkenswert ist der Nachdruck, mit dem Jesus immer wieder darauf hinweist, daß Er, Christus, das Pneuma senden wird; Er wird Es senden vom Vater; Er wird den Vater bitten und der Vater wird Es in Seinem (Christi) Namen senden. Damit erscheint die Sendung des Pneuma, der Dritten Person Gottes, als Frucht des Erlösungswerkes Christi, als *bleibende* Frucht der mittlerischen Tätigkeit Christi (Jo 14, 16 f.).

Ferner betont Christus fast jedesmal, wenn Er von dem Kommen des Parakleten oder Pneuma spricht, in geradezu auffallender Weise, daß sich Dessen Wirksamkeit auf Sein (Christi) Werk bezieht; zum Beispiel: „Das Pneuma der Wahrheit wird euch alle Wahrheit lehren. Denn nicht wird es aus Sich Selbst sprechen; sondern, was es hört, wird Es sprechen . . . Er wird mich verherrlichen, weil Er von dem Meinigen nimmt und es euch verkünden wird“ (Jo 16, 13 f.); „ . . . der Paraklet, . . . das Pneuma der Wahrheit . . . Er wird Zeugnis geben von Mir“ (Jo 15, 26); „Der Paraklet, das Heilige Pneuma . . . Er wird euch alles lehren und euch alles innerlich zu eigen machen („er-innern“), was Ich euch gesagt habe“ (Jo 14, 26).

Das Heilige Pneuma als Dritte Person Gottes wirkt also das Werk Christi mit, insofern es in der Geschichte der Kirche durch das Pneuma entfaltet wird. Aber das geschieht nicht erst bei der Pfingstsendung. Schon die Menschwerdung des Logos erfolgte „cooperante Spiritu Sancto“ — „unter Mitwirkung des Heiligen Pneuma“. Die Pneumasendung im Hause der Jungfrau von Nazareth — „Empfangen vom Heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau“ — ist ein sehr aufschlußreiches Gegenstück zur Pneumasendung im Obergemach zu Jerusalem am 50. Tage nach der Auferstehung. Leo XIII. weist in dem eingangs erwähnten Rundschreiben im Anschluß an Thomas von Aquin auf „die Ähnlichkeit zwischen den beiden Werken des Heiligen Geistes“ hin: „Durch Ihn ist nämlich Christus in Heiligkeit empfangen worden, damit Er der natürliche Sohn Gottes sei“ und „durch Ihn werden alle anderen geheiligt, damit sie Adoptivkinder Gottes seien“; so wirkt „die Liebe, die ungeschaffene Liebe in Person“, die geistige Wiedergeburt. Man könnte noch deutlicher sagen: was in den beiden Geistessendungen entsteht, ist der Leib Christi: in Nazareth der physiologische Leib Christi, in Jerusalem der pneumatische Leib Christi, die Kirche. Aber diese kann als solcher erst in Erscheinung treten, wenn „der Herr verherrlicht“ ist (Jo 7, 39) und diese Verherrlichung besteht darin, daß der Herr Seine Erscheinungsform in Niedrigkeit durch den Tod

überwindet und in Seiner Auferstehung als „der letzte Adam zum lebendig-machenden Pneuma wird“ (1. Ko 15, 45).

Wenn Paulus von der Ecclesia sagt, sie sei „ein Leib und ein Pneuma“ (Eph 4, 4), so dürfte damit gemeint sein, daß in der gesellschaftlichen Erscheinungsform der Kirche, die den Leib Christi darstellt, der Christus als „das lebendigmachende Pneuma“ wirkt und waltet. Die gottmenschliche Vitalität des auferstandenen Christus erfüllt und verbindet die Hundert-zwanzig: eine Vorstellung, die uns in dem Maße geläufig ist, wie wir mit dem Glauben an die Kirche als den Leib Christi ernst machen.

Aber was hat denn das Pneuma als Dritte Person Gottes mit der Inkarnation und der Entstehung der Kirche und ihrem Bestehen zu tun? Zweifellos nicht das, daß Es Selbst inkarniert wird. Man könnte jedoch unter die Szene der Verkündigung in Nazareth das Wort setzen: „So hat Gott die Welt *geliebt*, daß Er den Sohn, den Eingeborenen, dahingab“ (Jo 3, 16). Wenn man dabei bedenkt, daß die Liebe Gottes niemals nur ein bloßes Sympathiegefühl ist, sondern daß, wo Gott liebt, immer „die ungeschaffene Liebe in Person“ am Werke ist, dann wird man am besten verstehen, wie intensiv und umfassend die Mitwirkung der Dritten Person Gottes in allem ist. Denn keines der großen Werke Gottes geschieht ohne Seine Liebe, ohne die Dritte Person: die Schöpfung nicht — „Das Pneuma Gottes schwebte über den Wassern“ (Gen 1, 2); die Menschwerdung nicht — „Heiliges Pneuma wird über dich kommen...“ (Lu 1, 35); die Gestaltung der Kirche nicht, wie der Pfingstbericht der Apostelgeschichte zeigt. Alle diese Werke Gottes werden gewirkt durch Seine Liebe. Der Sinn dieser Liebe, ihre Tendenz, wie übrigens auch die jeder anderen, ist immer, das, was getrennt ist, zu vereinen. Darum ist die Durchführung des Erlösungswerkes Christi in der Kirche, Seinem pneumatischen Leib, in keinem Augenblicke möglich ohne die Cooperation des Heiligen Pneuma. Diese Cooperation besteht darin, daß das Pneuma als die Liebe Gottes den Sohn Gottes mit der menschlichen Natur im Schoße der Jungfrau verbindet, daß Es die Hundertzwanzig mit dem auferstandenen Herrn so ver-eint, wie Glieder mit dem Haupte vereint sind: Er, der erhöhte Herr, das Haupt, wir die Glieder, beide zusammen der eine ganze Leib. In diesem Sinne ist Pfingsten „das Fest des Heiligen Geistes“. Aber was an diesem Fest durch die Dritte Person Gottes entsteht, und daß es entsteht, ist die öffentliche Darstellung des Triumphes des auferstandenen Christus. Das Einzigartige dieses Pfingstereignisses besteht darin, daß die Hundertzwanzig *unmittelbar* erfassen, wie das ist, wenn die Liebe Gottes in der Dritten Person sie mit dem Auferstandenen ver-eint, daß sie begreifen, wie das ist, wenn sie der Leib Christi werden, der Leib Dessen, Der alles in allem erfüllt.

Dieses Einzigartige, das in der Unmittelbarkeit der Erfahrung beruht, ist vergangen; geblieben aber ist der ständige Einbruch der Liebe Gottes im Heiligen Pneuma in die Kirche. Und ebenso wie in der ersten Pfingstgemeinde bewirkt diese Liebe immer wieder von neuem, daß die Kirche Leib Christi ist und bleibt. Dadurch wird die Kirche bis in unsere Tage hinein in allen ihren Gemeinden bis zur Wiederkunft Christi ein gewaltiger dynamischer Prozeß der Liebe Gottes. Diese Liebe Gottes in der Dritten Person wird wirksam in jeder Eucharistiefeier, in jeder Sakramenten-spendung, in der Verkündigung des Wortes Gottes, in jedem Gebet (Rö 8, 15 f.), in jeder Segnung und Weihung, in jedem Akt der Leitung und

Führung der Kirche, soweit er sich wirklich auf die Formung und Gestaltung der Kirche als des pneumatischen Leibes Christi bezieht. Und über diese äußerlich wahrnehmbaren Akte der kirchlichen Gemeinschaft hinaus ist es das Pneuma als die Liebe Gottes in der Dritten Person, das uns das Wesentliche unserer christlichen Existenz ständig zum Bewußtsein bringt: „Das Pneuma Selbst bezeugt mit unserem Pneuma, daß wir Kinder Gottes sind“ (Rö 8, 17). Denn in all diesen Akten und in der Pflege dieses Bewußtseins vollzieht sich in der Kirche im ganzen, in ihren Gemeinden und in den einzelnen immer wieder dieses eine, daß wir durch die Liebe Gottes mit Gott in der Teilnahme an Seiner Natur ver-eint werden. Aber ver-eint werden durch die Eingliederung in den pneumatischen Herrn (1 Ko 15, 45).

Vor der Großartigkeit dieses ständigen Liebeswirkens müßte jedes menschliche Machtbewußtsein der Kirche, ihres Amtes und seiner Träger verschwinden, nicht ihre Autorität, denn auch diese wird wirksam und entsteht nur in dem Liebeswirken Gottes. Wir alle werden dessen inne werden müssen, daß wir nicht aus eigener Macht Christen sind und als Christen wirken, gleichgültig ob wir Priester oder Laien sind. Wie peinlich wirken demgegenüber gewisse erbauliche oder rhetorische Formulierungen von der „Macht des Priesters“, die er über den Leib Christi hat! Die Liebe Gottes in der Dritten Person allein ist es, die uns die Werke und die Worte des Heiles je und je vollziehen läßt.

Nur im gläubigen Bewußtsein der ständigen Abhängigkeit am Eingreifen dieser personhaften Liebe Gottes können wir die Gefahren bannen, die die Überbetonung des kultischen opus operatum als eines rein „sachlichen“, fast mechanischen menschlichen Vollzuges mit sich bringt, der oft den Eindruck einer automatischen, vielleicht sogar magischen Weitergabe der Gnade erwecken kann. Die kultischen Handlungen sind keine Gnadenautomaten, sondern Akte der personhaften Liebe Gottes, durch die Christus Sich uns verbindet. Darum scheint mir die Besinnung auf das „cooperante Spiritu Sancto“ von so großer Bedeutung für das Leben der Kirche in unserer Zeit zu sein. Wir können uns Tag für Tag darauf besinnen, wenn wir das zweite Gebet vor der Kommunion des Priesters, das seit dem neunten Jahrhundert an dieser Stelle zu finden ist, wirklich gläubig mit vollziehen würden: „Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, Du hast aus dem Willen des Vaters unter Mitwirkung des Heiligen Pneuma (cooperante Spiritu Sancto) durch Deinen Tod der Welt das Leben gegeben . . .“ Wenn der Herr Selbst nur aus der Liebe Gottes das Erlösungswerk vollziehen konnte, wie vielmehr müßten wir davon überzeugt sein, daß alles, was wir als Kirche sind und haben und tun, daß das alles nur möglich ist in der personhaften Liebe Gottes, die den auferstandenen Herrn zu uns treibt und uns zu Ihm, aus keinem anderen Grunde als dem, daß es die große Leidenschaft dieser personhaften Liebe Gottes ist, Gott und Menschen und Welt zu ver-einen in dem Einen Sohn Gottes, Der gleich uns Fleisch geworden ist, in Dem wir alle „einer“ sind (Gal 3, 28).

Mit diesen Ausführungen dürfte deutlich geworden sein, daß das ganze Kirchenjahr uns auf die cooperatio Spiritus Sancti verweist. Denn wir alle leben immer „post Pentecosten“. Das beglückende Walten der Dritten Person Gottes, das die erste pfingstliche Gemeinde in ekstatischem Jubel bezeugte, dauert unvermindert in uns fort und wirkt in uns, genau wie in ihr, die Einheit mit dem auferstandenen Herrn.

Berlin-Charlottenburg

Dr. Johannes Pinsk